

Wohnungssuche in Montreal

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **7 (1932)**

Heft 7

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-100731>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wohnungssuche in Montreal

Montreal ist die grösste Stadt Kanadas, 1 200 000 Einwohner. Sie ist sehr verschwenderisch weitläufig gebaut, Riesenstadtteile voll kleiner Villenhäuschen, dazwischen noch leere Plätze. Die paar Wolkenkratzerlein mit nur 26 Stockwerken sind ausschliesslich für Büros reserviert. Die täglich neu fertiggestellten Mietskasernen sind nur 3 bis 4 Stockwerke hoch, selten für mehr als ein Dutzend Parteien berechnet. Und überall an jedem zweiten Gebäude, in den Strassen die Achtzimmerwohnungen zum Selberheizen anbieten und in den Reihenzügen, die 2 und 3 Zimmer-Heime halten, geheizt, mit Eisschrank mit elektrischer Kühlanlage, kleiner, eingerichteter Küche und Badezimmer, überall steht «zu vermieten».

Es wird unglaublich viel umgezogen in Montreal, wegen eines nicht gefünchten Raumes, oder weil man die Unbequemlichkeit einer Wohnungsrenovierung zu vermeiden wünscht. Einzelne Parteien, heisst es sogar vertraulich, wechseln die Wohnung, um die Frühjahrsstöberei dem Hausherrn überlassen zu können. Dazu wird trotz eines Ueberflusses an Wohnungen noch ständig gebaut, denn die Ansprüche haben sich natürlich mit dem überreichen Angebot sehr modernisiert. So steht uns beneidenswertem jungen Paare eine Auswahl zur Verfügung, deren Prüfung allein schon Tage erfordern würde. Und berauscht von allen Möglichkeiten sieht man Wohnungen, Wohnungen, Wohnungen, möblierte, unmöblierte, irrsinnig teure und sehr preiswerte, — und lernt dabei die Stadt kennen, ihre Bewohner und ihre gegenwärtige wirtschaftliche Lage.

Die Zeiten sind auch hier schlecht. Die Mieten sind zwar im allgemeinen noch nicht gesenkt, da die Banken das Baukapital zur Verfügung stellen, teilweise Besitzer der Neubauten sind, jedenfalls den freien Wettbewerb diktatorisch leiten. Aber im Besonderen gibt es doch Nachlässe auf die Monatssätze, oder den Nachlass von ein bis zwei Monatsmieten für den Mietabschluss eines Jahres, freien Umzug usw. Und ausserdem beginnt es nun auch hier Untermiete zu geben. Nicht nur die gewerbmässige Vermieterin bietet möblierte Räume an, auch der vor kurzem noch sehr gutsituierte Mittelstand sucht eine Möglichkeit, seine Ausgaben zu vermindern. Sehr exklusive, feine englische Haushaltungen geben Zimmer ab mit Küchenbenützung, allerdings haben die Bewerber vorerst noch tadellose Referenzen zum selbstverständlichen guten Eindruck zu hinterlassen. Französische Familien in den besten französischen Stadtvierteln bieten einen Teil der Wohnung an und einzelne Türen öffnen sich vor unseren Fragen, flankiert mit den Messusos, den schmalen Hülsen in den die jüdischen Gesetze nach der Bibelvorschrift

angebracht sind. In allem prägt sich auch hier die Flucht vor der grossen Wohnung aus, in verstärkter Nachfrage sowohl nach den kleinen selbständigen Wohnungen, die 2—4 Räume enthalten, in den vielen leerstehenden sehr grossen und ihren verhältnismässig sehr billigen Preisen und im Angebot der Zimmerabgabe zu grosser Wohnungen. Sehr angenehm berührt die meist sehr auf Zweckmässigkeit angelegte und durchgeführte Bauabsicht und sehr unangenehm, wieviel an überflüssiger Arbeit das individuelle Schönheitsempfinden weiterer Möblierung auf dem Gewissen hat. Die wundervoll saubere Dampfheizung wird in der besonders feinen englischen Wohnung illusorisch durch den geheiligten Kamin, in dem ein wirkliches, offenes Feuer gebrannt werden kann. Französischen Einschlag bekommt die englische Anregung, wenn statt des echten Feuers nur eine elektrische Birne unter rötlich scheinendem Glase die Glut vortäuscht. Manchmal dreht sich innen irgendetwas, das Spiel der Flammen verlebendigt. Dazu kommt ein Ueberfluss kleinbürgerlichen Reichtums, Vasen, Porzellanrosen, Lämpchen, Fotografien, gehäkelte Deckchen usw. Staubfänger und restlos altmodisch. Einige in Weiteruntermiete angebotene Wohnungen, für die ein noch nicht abgelaufener Jahreskontrakt unterzeichnet war, den der gegenwärtige Eigentümer nicht mehr einhalten wollte oder konnte, erschienen auf den ersten Blick äusserst modern, — sie waren es durch ihre Leere. Es ist mir heute noch unerklärlich, wo sich das Leben jener kleinen Näherin abgespielt haben mag, die in ihren zwei Zimmern nur einen reizenden Kinderschaukelstuhl besass.

Die Preise hängen weniger von der Grösse der Wohnung ab als von der enthaltenen Bequemlichkeit, Heizung und Warmwasser, vollständig eingerichtete Küche, eingebaute Schränke, nicht nur für die Kleider, auch für das Porzellan und Silber sind teuer, auch wenn sie, wie meist, niedrig und sehr klein sind. Sie entsprechen eher der Lebensführung der Amerikanerin, die kein Aufbewahren kennt und keine Vorräte, die das Kleid, den Schuh, die Tischdecke besitzt, die sie gerade verwenden kann, die sie wegwirft, wenn eine neue Mode oder eine neue Vorliebe etwas neues anschaffen liessen. Für Europäer sind sie nichts, unsere altmodischen Räume erlauben doch immer noch einen Spaziergang um den Tisch, auch wenn der Tisch für vier Personen gross genug ist, die Arbeitersparnis rächt sich durch ein Puppenheim. Aber es gibt Wohnungen und die Freizügigkeit gestaltet alles anders, sie lässt den Mieter seine Rechte kennen, und, wenn er nicht umziehen will, auch seine Pflichten, und sie macht den Vermieter entgegenkommend und liebenswürdig.

Stahl im Siedlungsbau

Auf die Anwendung von Stahl im Siedlungsbau Deutschlands soll heute kurz hingewiesen werden. Nachdem man sich jahrelang über Wert und Unwert dieser Bauweise gestritten hat, kann nun doch festgestellt werden, dass der Stahl auch hier Fortschritte zu verzeichnen hat und in ein Gebiet eingedrungen ist, welches bisher dem Holz und Stein fast ausschliesslich gehörte. In der Stahlbauweise erstellte Wohnhäuser, Scheunen und Stallungen geben bei zweckmässiger Verwendung der Stahlbedachung aus Pfannenblechen nicht nur einen unbedingten Schutz gegen Unwetter, Blitz und Feuer, sondern sind auch dadurch in der Herstellung billiger, weil die einzelnen Teile genormt sind, also jederzeit und in jeder gewünschten Form bezogen werden können. Die An-

wendung im deutschen Siedlungsbau geschieht so, dass je 3 ungelernete Siedler zusammen arbeiten. Diese verschrauben den Stahlkörper des Hauses und stellen die Teile binnen 5 Stunden auf. Diese feste Umwandlung ermöglicht es, schon am nächsten Tage mit dem Verlegen der Balkenlager und dem Richten des Dachstuhles zu beginnen. Am 3. Tage sind auch die je 2 m langen Pfannenbleche (verzinkte Stahldach-Pfannen) verlegt und durch verzinkte Nägel wie Unterlagscheiben mit den Dachlatten verbunden. Damit ist das Haus unter Dach.

Unsere beiden Bilder, von denen das eine das Haus im Bau und das andere das fertig gestrichene Stahlhaus zeigt, verdeutlichen die Arbeitsvorgänge.